

12. Februar 1947

Blatt 49

Ausstellung "Meister der modernen französischen Malerei"

im Kunstgewerbemuseum, Wien I., Stubenring 5,  
vom 10. Februar bis 3. März 1947.

Während die Ausstellung des "Salon d'Automne" einen guten Überblick über die Bestrebung des französischen Kunstschaffens der letzten Jahrzehnte und der Gegenwart zu geben vermochte, ist es Aufgabe dieser Ausstellung, die Entwicklungslinien der französischen Malerei an Meisterwerken, die weit über der Polemik des Tages stehen, in klaren Linien aufzuzeigen. Sie umfaßt eine Zeitspanne, die vom Impressionismus bis zur Gegenwart reicht, die von Manet, Monet und Renoir bis zu Picasso führt. Von den Tendenzen die feste Form in Licht und Luft zu lösen, über das Bestreben, wie es uns bei Rousscau, Cezanne, ja selbst bei einzelnen Werken Picassos bewußt wird, die Gesetze der Form um ihrer selbst willen zu suchen bis zur Problematik der künstlerischen Gestaltung des ewigen Kampfes zwischen ordnendem Geist, der in Linie und Farbe zum Ausdruck kommt, mit dem chaotischen Willen der Materie, wie Henry Matisse ihn eindringlich, oft geradezu dramatisch, vorführt, ist alles da, das die Gestaltungskraft der französischen Künstler bis in die jüngsten Tage hinein bestimmt. Die Ausstellung, die dadurch, daß uns jahrelang derartige Gelegenheiten einer Meisterschau versagt geblieben sind, einen mächtigen Impuls der Gegenwart in sich trägt, ist eine erfreuliche Tatsache, die niemand versäumen sollte auf sich wirken zu lassen. Es ist nur schade, daß die aus verschiedenen Galerien und wertvollem Privatbesitz zusammengetragenen und mustergültig zusammengestellten Werke, die ein in sich geschlossenes unübertreffliches Ganzes bilden, bloß bis zum 3. März 1947 zu sehen sein sollen. Es ist zu hoffen, daß eine Verlängerung möglich gemacht werden kann.

### Das "Deutsche Requiem"

=====

Als dritte und größte der festlichen Veranstaltungen anläßlich des 50. Todestages Johannes Brahms' wird im Großen Konzerthausaal am Sonntag, den 16. Februar, um 10.30 Uhr, das "Deutsche Requiem" aufgeführt.

Die Ausführenden sind: Irmgard Seefried und Ludwig Weber als Solisten, die Wiener Singakademie, der Wiener Schubertbund, der Wiener Lehrer a cappella Chor, die Wiener Symphoniker, Dr. Ernst Tittel (Orgel) und Dr. Reinhold Schmid als Dirigent. Kartenverkauf an der Konzerthauskasse.

### Der Wiener Komponist Marcel Rubin in Wien eingetroffen

=====

Nach neunjähriger Abwesenheit von Wien ist vor wenigen Tagen der Komponist Marcel Rubin wieder in seine Geburtsstadt Wien zurückgekehrt. Wegen seiner bekannten antifaschistischen Gesinnung war er gezwungen, bereits im März 1938 Österreich zu verlassen, verbrachte die Zeit bis 1942 in Frankreich, wo er auch ungefähr ein Jahr von den Deutschen im Konzentrationslager Dassinny festgehalten wurde. Dann gelang es ihm, nach Mexiko auszureisen, wo er sich alsbald ein bedeutendes musikalisches Wirkungsfeld als Dirigent, Komponist und Pädagoge schuf und sich für die österreichische Musik mit allem Nachdruck einsetzte. Sein Gewissen als Österreicher bewog ihn, seine wohlfundierte Existenz in Mexiko aufzugeben und wieder nach Wien zurückzukehren, um seine Kräfte dem Wiederaufbau des österreichischen Musiklebens widmen zu können.

Marcel Rubin, der heute im 42. Lebensjahre steht, genoß seine musikalische Ausbildung zuerst bei Franz Schmidt an der Wiener Musikhochschule, dann bei Darius Milhaud in Paris und schrieb zahlreiche symphonische und kammermusikalische Werke, eine große Anzahl Lieder, ein Tanzspiel und eine Oper "Prinzessin Brambilla". Eine sehr eruptive Künstlerpersönlichkeit ist in Marcel Rubin mit stupentem satztechnischem Können und klassischem Formgefühl gepaart und sein Name hat heute im Ausland, besonders in Frank-

12. Februar 1947

"Kulturdienst"

Blatt 51

reich, einen ausgezeichneten Klang. In allen seinen Werken drückt sich eine fortschrittliche freiheitliche Gesinnung aus, die sich manchmal zu einem glühenden Bekenntnis zum Sozialismus steigert. Bis zum Jahre 1938 wurden auch in Wien vereinzelt Werke zur Auf-  
führung gebracht, unter denen besonders das Tanzspiel "Eine Stadt wartet" nachhaltigen Eindruck hinterlassen konnte.